

Nikolaus Heidelberg

Schornsteiner



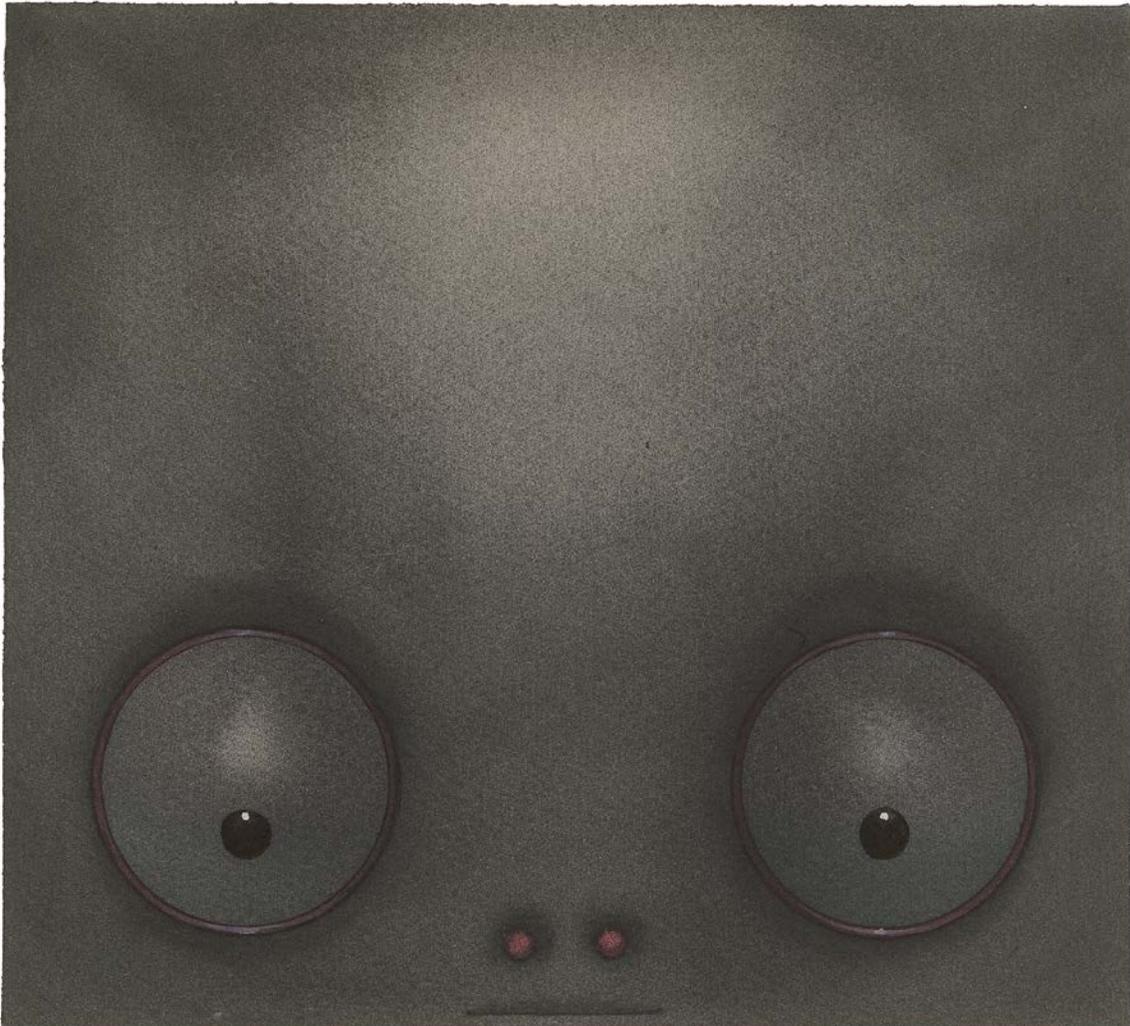
BELTZ
& Gelberg



Schornsteiner fiel aus den Wolken. Unverletzt landete er auf einem weiten Strand an der belgischen Nordseeküste. Es war Spätherbst, nur noch wenige Strandläufer waren unterwegs. So blieb der kleine schwarze Glücksbringer einige Tage liegen, ohne dass er von irgendjemandem bemerkt wurde. Ebbe und Flut wechselten, aber das Wasser erreichte ihn nicht. Kurz überlegte er, ob eine Seereise angebracht wäre, denn er konnte schwimmen wie ein Korken. Er verwarf den Gedanken, weil er auf einmal das sichere Gefühl hatte, an Land gebraucht zu werden. Von wem und wo, wusste er noch nicht.



Am vierten Tag wurde er in den linken Fuß gekniffen. Ein Taschenkrebs machte sich mit beiden Scheren an ihm zu schaffen. Sehr unangenehm. Schornsteiner stieß einen schrillen Pfiff aus. Der Krebs zwickte unbeeindruckt weiter. Schornsteiner pfiff lauter. Eine riesige Möwe mit kalten Augen landete, packte den Krebs an einem Bein, schleuderte ihn hoch und ließ ihn, sosehr er auch seine acht Beine und zwei Scheren spreizte, in ihrem weit aufgerissenen Schnabel verschwinden. Es sah aus, als rutschte ein aufgespannter kleiner Regenschirm im Hals der Möwe abwärts. Die Möwe nickte Schornsteiner zu und hob ab. Natürlich wusste sie, dass sich Talismänner erst mal selbst Glück bringen müssen.



Das wusste Schornsteiner auch, und noch ein bisschen mehr. Zum Beispiel, dass die Mehrzahl von »Talisman« eben nicht »Talismänner« ist, sondern »Talismane«. Das klingt viel besser. Und noch etwas: Im Gegensatz zu Tieren, die nichts weitererzählen können, darf kein Mensch merken, dass ein Talisman lebendig ist. Deshalb sagt er auch nichts, obwohl er natürlich sprechen kann. Was ein Glücksbringer macht, soll man nicht sehen, man soll es glauben. Erfahrene Talismane wie Schornsteiner bewegen sich so wenig wie möglich – sie lassen sich bewegen. Allerdings wusste Schornsteiner immer noch nicht, wohin.

Langweilig war ihm auch nach fünf Tagen am Strand noch nicht, dennoch freute er sich, als er ganz in seiner Nähe Stimmen hörte. Da wurde er mit einem Ruck in die Luft gehoben und baumelte hin und her. Ein kleines Mädchen hatte seinen spitzen Stock in Schornsteiners Öse gesteckt und streckte ihn einer älteren Frau ins Gesicht.

»Guck mal, was ich gefunden habe, Tante Mildred!«

»Toll, Lilly! Ganz toll!«, sagte die Tante, die aussah, als hätte sie einen ganzen



Lippenstift gegessen. »Kannst du mitnehmen, wenn's sein muss, aber erst mal muss der Kerl gewaschen werden!« Sie nahm ihr Taschentuch und wickelte Schornsteiner ein.

Jetzt konnte er nichts mehr sehen, aber viel riechen! Kölnischwasser, dachte Schornsteiner, und zwar reichlich. Ich glaube, hier bin ich richtig.

Als er ausgewickelt wurde, sah er als Erstes ein Waschbecken voll Seifenlauge. Schon wurde er untergetaucht, mit einer Nagelbürste abgeschrubbt und zum Trocknen auf die Heizung gelegt.

Sie hätten mir wenigstens die Weste ausziehen können, dachte Schornsteiner.

Die Tante reichte ihn, als er trocken war, Lilly, die schon ungeduldig gewartet hatte. Kaum hatte sie ihn in der Hand, küsste sie ihn mitten ins Gesicht. Und das nicht nur ein Mal.

»Süüß!«, sagte sie und sah ihm tief in die Augen. Schornsteiner starrte reglos zurück. Wieder nass, dachte er. Lilly steckte ihn in die Brusttasche ihres Kleides, ließ ihn aber oben rausgucken.

»Essenszeit!«, sagte die Tante.

Kurz darauf fand sich Schornsteiner im Hotelrestaurant wieder, der Tante gegenüber, die zweimal Muscheln mit Pommes frites bestellte. »Kind, pass auf dein Kleid auf!«, sagte sie, als die dampfenden Muscheltöpfe, die Pommes frites und die drei Soßen serviert wurden, und stopfte Lilly eine große Stoffserviette in den Ausschnitt ihres Kleides.

Dunkelheit senkte sich über Schornsteiner, die kam wie gerufen. Er schlüpfte aus der Tasche und ließ sich vor die Füße des Kellners fallen, der gerade ein Pils für Tante Mildred und eine Cola für Lilly hinstellte. Ausnahmsweise. Ohne es zu merken, kickte der Kellner den kleinen schwarzen Kerl durchs Restaurant. Das sah niemand außer einem Mädchen mit rosa Latzhose, das mit seiner Familie schon im Aufbruch war, ihn blitzschnell aufhob und in ihre Hosentasche steckte.



ine Mädchenhosentasche, die sehr gut riecht, stellte Schornsteiner fest und beschloss, erst mal drin zu bleiben. Die Familie bestand aus Mutter, Vater und den Zwillingen Else und Erika, die sich leise zankten. Schornsteiner begriff schnell, dass er in der Tasche von Else saß, und Erika behauptete, sie habe ihn zuerst gesehen.

»Wen?«, fragte die Mutter.

»Niemand«, sagte Else.

»Was?«, fragte der Vater.

»Guck mal da, ein Pralinenladen!«, sagte Erika.

Alle vier blieben stehen. Schornsteiner wagte einen kurzen Blick aus der Tasche. Der Pralinenladen hieß LEONIDAS. Während die Familie Pralinen kaufte, wurde dem Talisman klar, dass er einen großen Schritt vorangekommen war, er wusste aber nicht genau, warum. Schließlich landeten alle im Hotel. Die Schwestern zankten sich den Rest des Abends um den Glücksbringer, bis sie schließlich darüber einschliefen. In der Hosentasche murmelte Schornsteiner leise vor sich hin: »Leonidas, Leonidas, was sagt mir das? Leonidas ... Leonid ... Leoni ... Leon ... Leo?« Am Morgen hatte er es fast raus und entschied, noch ein wenig bei den zankenden Zwillingen zu bleiben. Die hatten direkt nach dem Aufstehen wieder angefangen, um ihn zu streiten. Während des Frühstücks machten sie weiter und auch im Auto, als die ganze Familie zu einer Modellflugzeugschau aufbrach. Erst als sie dort angekommen war, verlor der Vater die Nerven.

»Schluss jetzt!«, brüllte er. Er griff seiner Tochter in die Hosentasche und zog Schornsteiner aus seinem Versteck. Mit drei Schritten war er bei einem Mädchen, das gerade sein Modellflugzeug starten wollte. »Pilot gefällig?«, sagte der Vater und stopfte, ohne auf eine Antwort zu warten, Schornsteiner ins Cockpit des Fliegers. »Wenn zwei sich streiten, freut sich die Dritte! Start frei!«

Der Vater nickte dem Mädchen aufmunternd zu, ohne auf das Geschrei seiner Töchter zu hören.



Olga, so hieß die Besitzerin des Flugzeuges, zögerte keine Sekunde. Irgendwie sah ihre Maschine mit Pilot besser aus und so sauste Schornsteiner in einer steilen Kurve in den blauen Himmel. Hier oben war es angenehm ruhig nach all



dem Gezänk und sicher vor neugierigen Blicken war er auch. Also übernahm er das Steuer. Mit ein, zwei geschickten Griffen kappte er die Verbindung zu Olgas Fernsteuerung und flog landeinwärts. »Der Dritte – wenn zwei sich streiten, freut sich *der* Dritte, so heißt das Sprichwort«, sagte Schornsteiner laut.

Bald hatte er Brügge überflogen, danach Gent und schließlich tauchte am Horizont eine noch viel größere Stadt auf. Ein Blick auf die Tankanzeige überzeugte ihn davon, dass er es kaum schaffen würde, auch noch Brüssel zu überfliegen. Ein Landeplatz musste her, und zwar ein möglichst unauffälliger. Wie gerufen erschien unter ihm ein kleines Wäldchen mit einer Lichtung in der Mitte. Perfekt. Schornsteiner leitete den Sinkflug ein und traf die Wiese genau. Sanft setzte die Maschine auf. Jetzt nur noch locker ausrollen, dachte er, als irgendeine blöde Wurzel das Fahrwerk blockierte. Das Flugzeug überschlug sich, der Pilot wurde hinausgeschleudert und stürzte in eine kleine Kolonie von Wiesenchampignons. Wie üblich, wenn er in eine unübersichtliche Lage geriet, stellte sich Schornsteiner erst mal tot. Trotzdem ist es schwer zu glauben, dass irgendjemand ihn mit einem Pilz verwechseln konnte, aber genau so war es. Ob die Pilzsammlerin, die ihn in ihren Korb legte, kurzsichtig war oder einfach zu gierig – Schornsteiner konnte es nicht sagen. Jedenfalls fand er sich ein paar Stunden später auf einem Küchentisch wieder, mitten in einem Haufen Pilze, die zum Putzen bereitlagen.

Nina, kommst du mal helfen, bitte?!«, sagte die Sammlerin. Sofort erschien ein kleines Mädchen, setzte sich an den Tisch, griff einen Pinsel und macht sich an die Arbeit.

»Mama? Was ist das für ein Pilz?«

»Ein Wiesenchampignon, Kind.«

»Mama? Was ist das hier für ein Pilz?«



»Ein Steinpilz, Kind.«

»Und der hier, Mama?«

»Eine Braunkappe, Kind.«

»Und der hier? Soll das auch ein Pilz sein, Mama?« Sie hielt Schornsteiner hoch.

»Das ist doch kein Pilz, Nina, das sieht man doch. Das ist so eine Art Glücksbringer.«

»Kann ich den für Norbert haben? Bitte!«

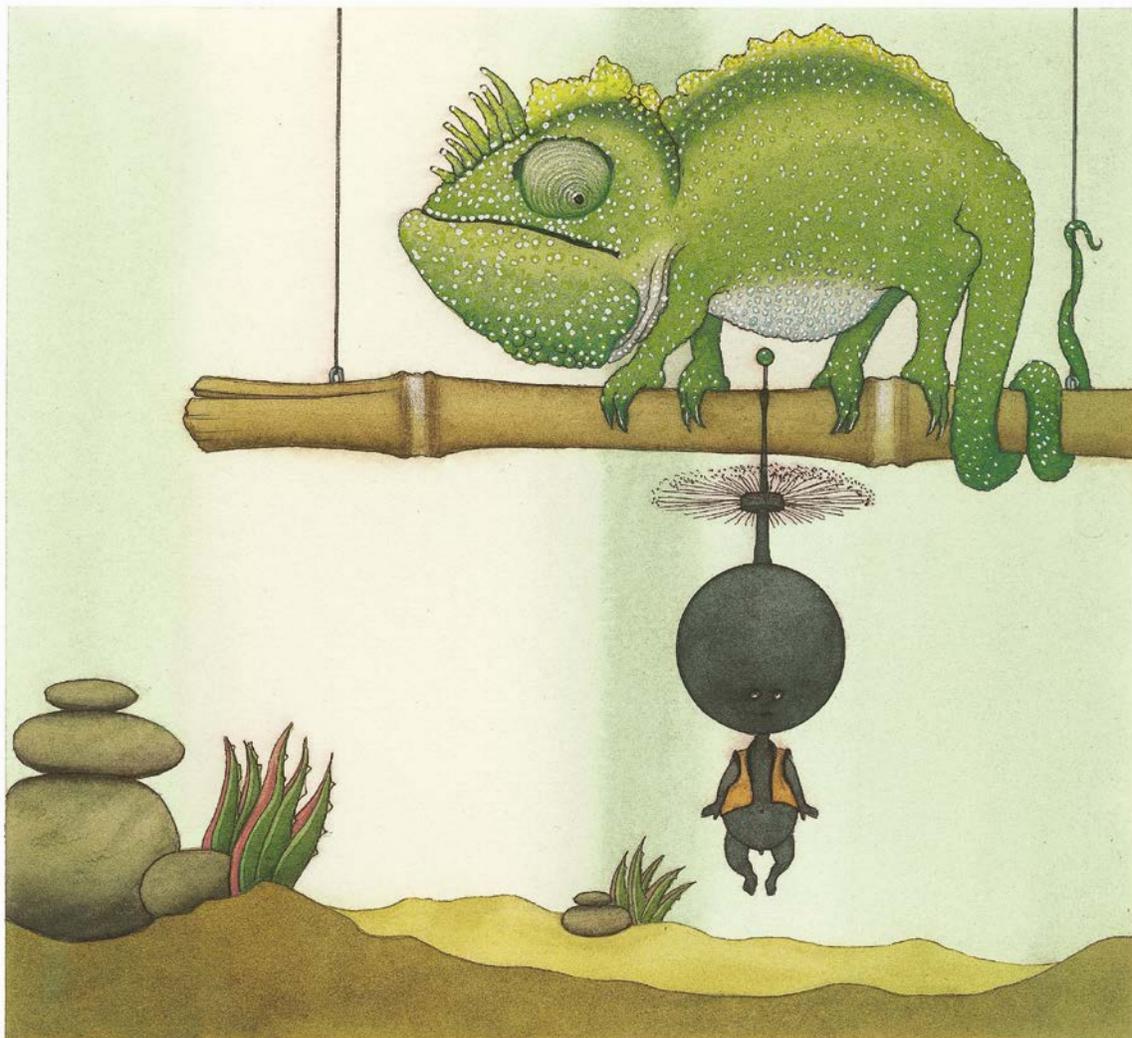
»Musst du wissen«, sagte die Mutter.

»Bin gleich wieder da«, sagte Nina.

Glück muss man haben, dachte Schornsteiner erleichtert. Wenn die mit dem Pinsel an mir rumgemacht hätte, hätte ich mich bestimmt verraten. Er war nämlich ein kitzliger Talisman.

Das Mädchen nahm ihn fest in ihre schwitzige Hand und rannte in ihr Zimmer. Dort hängte sie ihn an die Bambusstange in ihrem Terrarium. »Guck mal, Norbert, für dich!«, rief sie und flitzte wieder raus.

Schornsteiner sah nach oben. Norbert war ein Chamäleon. Er saß reglos über ihm auf der Stange. Nur ein Auge plierte nach unten.



»Sie sind recht groß für ein Insekt«, sagte Norbert und schmatzte leise.

»Ich bin ein Talisman«, sagte Schornsteiner, »ich bringe Glück.«

»Ganz richtig«, sagte Norbert. »Möchten Sie vor dem Essen noch etwas Zerstreuung? Ich könnte Ihnen ein paar Farben zeigen, Blau, Gelb, Violett, was Sie wollen, kariert kann ich auch anbieten.«

»Erst ich!«, sagte Schornsteiner. Mit einem Salto rückwärts zupfte er die Stecknadel aus der Bambusstange und landete sicher im Stand. Jetzt ließ er seinen Kopf an seinem Aufhänger hochsauen und auf doppelte Größe anschwellen.

Das Chamäleon fiel vor Schreck von der Stange und stellte sich tot.

